



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Germanisches und Antik-Christliches im Merowingerreiche.
Tiererzählungen um Fuchs und Wolf

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

christliche Einfluß durch: der große Chlodwig ließ sich um 500 vom Ostgotenkönige Theoderich einen Rhapsoden zusenden; nach ihm aber begegnet eine Reihe lateinischer Dichter und Dichterinnen wie die thüringische Prinzessin Radegunde, Chlothars I. Gemahlin, die lateinische Dichter und Kirchenväter sammelte, Dagulfs Gemahlin Wilithrut, der nach Fortunatus die Grabschrift „Romana studio, barbara prole“ gesetzt wurde, Gogo, ein Höfling des Chlodwigsohnes Sigibert, den Fortunatus mit Cicero und Orpheus vergleicht, Bertechram von Le Mans, Charibert von Paris, endlich König Chilperich I. († 584), der Hymnen und zwei Bücher Gedichte in der Art des Sedulius schrieb. Schon in dem Merowingerreiche sind die Grundlagen für die spätere karolingische „Renaissance“ gelegt worden, hier schon bedrängen sich Germanisches und Antik-Christliches. Es ist die notwendige Folge des Übertritts Chlodwigs zum katholischen Christentum und der dadurch geschaffenen Glaubensgleichheit zwischen Franken und Gallorömern, die auch wesentlich zur sprachlichen Romanisierung der Westfranken beigetragen hatte.

Wenn die Franken in der germanischen Heldendichtung führen, so ist ihre Stellung in der *germanischen Tiersage* geradezu einzigartig. Nirgends ist diese zusammenhängend erhalten geblieben als im großfränkischen Raume, der hierin vor allem seine langdauernde Gemeinsamkeit beweist. Es handelt sich um eine allmählich zum Epos zusammenwachsende Reihe von Tiererzählungen um die beiden urgermanischen Waldtiere Fuchs und Wolf, Reinhart und Isegrim; diese Namengebung mit ihrer scharfen Charakterisierung (Reinhart = Reginhart, der Ratstarke; Isengrim = der Eisenbehelmt) ist germanisch, wie auch die Namen der meisten übrigen Tiere: der Bär Brun, der Hirsch Randolt, der Eber Reingrim (Regingrim), der Dachs Grimbert, der Rabe Tibert (Dietberht), der Widder Bernhart, der Bock Berfrit, der Rüde Reitze (Koseform zu Richard), der Gansert Gerhart, der Rabe Diezelin, die Stute Reinsent (Reginswint), die Wölfin Hersent (Heriswint), die Füchsin Richent (Richilt) und so fort. Wenn als König der Tiere der Löwe Nobel erscheint, so wirkt bereits der spätere antike Einfluß, die Einwirkung der ins Lateinische über-

setzten und im Abendlande verbreiteten Fabeln Aesops; diese gehen ja ihrerseits auf einen altgriechischen und altindischen Tiersagenschatz, also auf eine indogermanische Ursage zurück, so daß sich das indogermanische Gemeinschaftsgut in verwandelten Formen hier im großfränkischen Raume wieder zusammenfindet. Schon Jakob Grimm hat darauf hingewiesen, daß sich hinter dem Königtum des Löwen deutlich ein älteres, urgermanisches Tierkönigtum abzeichnet: das des Bären, und daß die Dreiheit Bär, Wolf, Fuchs als die echte Dreiheit der Ursage anzusehen ist. In Fredegars Chronik, im 7. Jahrhundert, begegnet bereits die äsopische Fabel vom getäuschten Hirsch, der mit der Vorgabe, er solle der Nachfolger des kranken Löwen werden, vom Fuchs in des Löwen Pranken gelockt wird; diese Geschichte aber erzählt der Tegernseer Mönch Froumund in seiner „Historia foundationis monasterii Tegernseensis“ im 10. Jahrhundert vom König Bär und dem Hirsche, so daß sich damals in dem entfernten Oberbayern die germanische Sage vom Bären als König der Tiere noch erhalten zu haben scheint. Was uns von dieser Tiersage in schriftlichen Überlieferungen und gestalteten Werken der Dichtung erhalten geblieben ist, erweist sich als ein uraltes Volksgut, das unter der Einwirkung gelehrten Wissens, der in den Klöstern verbreiteten äsopischen, griechisch-indischen Tierfabel (also der lehrhaft-verstandesgemäßen Spätform der Tierdichtung) ausgeformt und umgewandelt, im Zuge der Entwicklung zum Epos dann zum satirischen Roman ausgeweitet wurde. Man soll die antike Einwirkung und epische Ausweitung nicht überschätzen — das Volkhafte, Sagengemäße ist trotz der klösterlich-gelehrten Überfremdung durch seine innere Lebendigkeit das Entscheidende und Grundlegende geblieben.

Alle erhaltenen Werke rühren nun aus dem großfränkischen Raume her und offenbaren die Einheit dieses Raumes bis in den Herbst des Mittelalters hinein. Da überträgt um 930—940 ein lothringischer Mönch des Klosters Toul seine Klosterflucht und weltlichen Wandererlebnisse ins Gewand der Tiersage: die später noch zu besprechende „Ecbasis captivi“. Gleichfalls auf Lateinisch erscheint um 1150 der „Ysengrimus“ des flandrischen Magisters Nivardus; zur